

# Pallium in Namibia

Newsletter Januar 2018



Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern des Pallium Newsletters und allen Pallium-Spenderinnen und Spendern ein gelingendes Jahr 2018!

Vorweg sei gesagt:

**Pallium e.V. hat im Jahr 2017 mit Hilfe von Spenden und Kooperationen vor allem diese Projekte realisieren können:**

In **Okandjira** (nördlich von Windhoek) konnte ein Gartenprojekt ins Leben gerufen werden, das schon jetzt überwältigend reiche Früchte trägt.

Der Bau des neuen **Dolam Kinderheims** in Katutura (Windhoek), das im Februar 2018 bezugsfertig sein wird.

Die Arbeit in der **Havana Suppenküche für Kinder** (auch in Katutura) konnte weitergeführt werden, die bauliche Vergrößerung ist auf dem Wege. Frieda Kemuiko-Geises, die die Suppenküche leitet, hat ihre Unterstützung für besonders arme Familien, vor allem notleidende **alte Frauen und Männer**, in der Umgebung der Suppenküche ausgedehnt.

Der **Kindergarten**, den Stella Shipurva in Katutura ins Leben gerufen hat, ist um eine Kinderkrippe erweitert worden.

**Wir danken unseren Spendern und Kooperationspartnern dafür, dass Pallium auf ein ereignisreiches und erfreuliches Jahr 2017 zurückblicken kann.**

Für das Jahr 2018 gibt es **zwei neue Vorhaben**, für die wir auf Spenden hoffen:

**Babydumping:** Wir möchten gerne einen Schutzort für verlassene Babys bauen und eröffnen. Jeden Monat sterben dutzende Neugeborene in Windhoek, weil sie ausgesetzt wurden.

**Mangel- und Unterernährung:** Wir möchten ein weiteres Gartenprojekt verwirklichen – es gibt Nachfragen aus verschiedenen Dorfgemeinschaften, in denen die Menschen am Rande des Hungers leben.



*Kinder in der Suppenküche in Havana, dem Wellblechhüttenstadtteil von Katutura. Das Projekt wird seit seinem Beginn in 2010 von Pallium finanziert.*

# Was ist los in Namibia?

Diana lebt in einer kleinen Wellblechhütte in Katutura. Wie viele Frauen im ehemaligen Township ist sie gänzlich mittellos und so lebt sie von der Prostitution. Sie ist hiv-positiv und unterernährt. Immer wieder gibt es Tage, da ist buchstäblich nichts zu Essen in ihrem Haus. Frieda Kemuiko-Geises, die ganz in der Nähe die Havana Suppenküche mit einem Familienhilfeprogramm rund um die Suppenküche organisiert, hat Diana regelmäßig mit Lebensmitteln und Baby-milchpulver unterstützt. Bis sie erfahren hat, dass Diana das Essen verkauft, um das Geld in Alkohol umzusetzen. Sie hat die Unterstützung dann eingestellt und wenig später erfahren, dass Dianas Kinder – ein Junge und ein Mädchen – im Alter von drei und einem Jahr gestorben sind. Das war in 2016. Diana hat die Kinder tagelang in der heißen und staubigen Hütte allein zurückgelassen. Unterernährung, Dehydrierung und Vernachlässigung waren die Todesursache.

Ohne Alkohol erträgt Diana ihr Leben nicht. Nun hat sie ein neues Baby bekommen. Frieda ist sehr besorgt um das kleine Mädchen und befürchtet das Schlimmste. Wenn Diana depressiv ist, droht sie sich und ihr Kind umzubringen. Das hat Frieda von den Nachbarn erfahren. Sozialarbeiter des namibischen Ministeriums für Kindeswohl-fahrt kommen nicht in die Slums – sie sind schlecht bezahlt, haben meist kein Auto oder kein Benzin. Frieda besucht Diana nun wieder regelmäßig, versucht ihr Mut zu machen, und bringt Lebensmittel und Milchpulver für das Kind. Und sie hat die Nachbarn gebeten, wachsam zu sein und ihr Bescheid zu sagen, wenn sie etwas Besorgniserregendes beobachten.

Die Zahl der Menschen, die in Namibia am Rande der Verzweiflung, des Hungers und des Elends leben, ist sehr groß.

Namibia: Das ist heute ein reiches und beliebtes Reiseland Land mit einer Bevölkerung, die in großen Teilen unter kläglichen Bedingungen lebt. Die Zukunftsaussichten sind nicht rosig: Namibia wurde im vergangenen Jahr von der internationa-

len Rating-Agentur Fitch zu einem „junk country“ – ein Land mit Ramsch-Status – herabgestuft. Pfarrer Edward Amadhila von der Hilfsorganisation TOV für Waisen und gefährdete Kinder in Tsumeb, Namibia, schreibt in einem Rundbrief im November 2017: „Es sind die Armen, und insbesondere die Kinder, die am meisten unter dem wirtschaftlichen Abstieg zu leiden haben. Wir erwarten eine weitere Zunahme des Hungers, der Prostitution, der Mädchen-Schwangerschaften, der Schulabbrecher, der Kriminalität, der Hilfsorganisationen, die ihre Arbeit nicht mehr finanzieren können. Wen kümmert es? Die Reichen werden weiterhin zum Shopping nach Mailand, New York, Hong Kong und Paris fliegen.“

Die Kluft zwischen reich und arm wächst weltweit – auch und besonders in Namibia. Wir erleben eine Globalisierung der Gleichgültigkeit, eine Zunahme von Ausbeutung und Selbstausbeutung. Wie aber bewahren wir unsere eigene Menschlichkeit inmitten dieses wuchernden Unrechts? Ist, wie Eugen Drewermann sagt, nicht jeder noch so ferne Traum von einer gerechteren Welt unendlich viel kostbarer als das bewusstlose Dahinmarschieren im Gänsemarsch der Satten, die nur versorgt sein wollen, die mit der Wirklichkeit kein Problem haben?

Die Menschen, die Pallium tragen und Palliums Spenderinnen und Spender, versuchen das Senfkorn der Hoffnung zu streuen, aus dem kräftige Pflanzen werden sollen. Albert Schweizer hat die Kraft der Hoffnung 1965 so formuliert – und gibt damit den Pallium-Aktivitäten den Rahmen vor:

„Ich bleibe davon überzeugt, daß Wahrheit, Friedfertigkeit und Liebe, Sanftmut und Gütigkeit die Gewalt sind, die über aller Gewalt ist. Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe und der Wahrheit, der Sanftmut und der Friedfertigkeit rein und stetig genug denken und leben.“

Neben den bereits erwähnten Hauptprojekten (Dolam Kinderheim, Okandjira-Gartenprojekt, Havana Suppenküche und

Familienunterstützung, Happy Children's Home) wurden noch folgende Einrichtungen und Initiativen unterstützt:

Die Shimbode-Schule im nordnamibischen Busch, die Familienhilfe von Rauna Shimbode in Ondangwa, die Initiative für Waisen und gefährdete Kinder von Lena Motinga in Berseba, im Süden Namibias.

Für den Bau eines kleinen Steinhauses in Okandjira hat Pallium Spenden gesammelt: Das Wellblechhaus unserer namibischen Kooperationspartnerin Rosa Namises war im März 2017 vollständig abgebrannt. Das Haus war auch das Schlafdomizil der Kinder und Jugendlichen des Dolam Kinderheims, die ihre Schulferien regelmäßig auf der Farm verbringen. Das neue Haus soll in diesem Jahr gebaut werden.

# Lokale Ernährungssicherung ist möglich: der Okandjira Garten

In einer Damara Siedlung in Okandjira, in der zentral-namibischen Region Otjozondjupa, hat Pallium ein kommunales Gartenprojekt auf den Weg gebracht. Der Garten ist im März 2017 auf einem Stück Wüstensand entstanden und ernährte bereits wenige Monate später acht Familien mit rund 30 Haushaltsmitgliedern. Die Mitglieder des Projekts erwirtschaften zudem ein steigendes Einkommen aus dem Garten, indem sie Teile der Gemüseernte auf lokalen Märkten und bei einer nahegelegenen Touristen-Lodge verkaufen.

Es ist bewegend zu erleben, wie die Menschen in Okandjira, die auf nichts mehr zu hoffen schienen, jetzt wieder Lebensmut fassen. Projekte wie Okandjira existieren so gut wie nicht in Namibia. In dem trockensten Land südlich der Sahara gehört Wasserknappheit zu den größten Herausforderungen. Zudem kann sich kaum jemand privat den Kauf der Materialien leisten, die es braucht, um einen solchen Garten mit künstlicher Bewässerung zu bauen. Pallium hat das Projekt mit rund 30.000 Euro finanziert. Unsere Freunde von Rotary Gotha haben – in Kooperation mit ihrem Partnerclub in Coburg – rund 12.000 Euro dieser Summe aufgebracht. Die Idee für den Garten kam von unserer namibischen Kooperationspartnerin Rosa Namises, die für ihr Engagement im Dolam Kinderheim in Katutura und in ihrer Organisation Women Soli-



*Die erste Ernte im Juli 2017.*

arity Namibia bekannt ist. Rosa ist eng mit den Bewohnern von Okandjira verbunden. Ihre Schwester lebt hier, die wurde bisher von Rosa ein- bis zweimal im Monat mit Lebensmitteln aus dem Windhoek Supermarkt versorgt. Auch die anderen Bewohner Okandjiras leben von Nahrungsmitteln aus der Stadt, die Verwandte mitbringen. Die Stadt ernährt hier das Land: eine absurde Verkehrung der Verhältnisse. Arbeit gibt es nicht in Okandjira. Die älteren Bewohner der Siedlung haben Jahrzehnte lang auf der Midgardfarm des deutschen Geschäftsmannes Werner List gearbeitet.

Nachdem die Olthaver und List Gruppe ihren Farmbetrieb einstellte, verkaufte das Unternehmen im Jahr 2007 3.300 Hektar des kommerziellen Farmlandes an die namibische Regierung, die den damals 29 Farmarbeitern das Stück Land zur Verfügung stellte. Die ehemaligen Farmarbeiter verwalten das Land seither gemeinsam in einem Trust – eine sogenannte „Resettlement Farm“. Die traditionelle Rinderhaltung ist schwierig, denn dafür ist die Farm in Okandjira eigentlich zu klein. Immer wieder kommt es zu Konflikten um Weideland mit benachbarten Herero Communities. Der Boden ist fruchtbar, aber ohne künstliche Bewässerung ist Gartenanbau bislang nicht möglich gewesen. Die ehemaligen Farmarbeiterfamilien leben unter ärmlichsten Bedingungen. 26 Familien bewohnen heute das Farmstück, in wackligen Blechhütten, eigentlich immer am Rande der Mangelernährung und des Hungers. 90 Prozent der Produkte in namibischen Supermärkten sind Importe aus Südafrika. Die wenigsten Menschen können sich den Kauf von Gemüse aus dem Supermarkt leisten.



*Der Bau des Gewächshauses im März 2017.*

Planung und Aufbau des Gartens sind in enger Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Community in Okandjira entstanden. Bei der Vorbereitung des Projekts war die wichtigste Frage sogleich auf dem Tisch:



Wie an Wasser kommen? Es gibt in einigen Kilometern Entfernung eine Pipeline, das Wasser von dort kommt aber unregelmäßig und sehr spärlich. Auf Empfehlung von CuveWaters Namibia und der Technischen Universität Darmstadt in Deutschland konnte Isaac Karikui von OneWorldConsultants für das Projekt gewonnen werden. Der Berater aus Kenia und seine Kollege Joseph Macura verfügen über ausgiebige Erfahrungen mit dem Bau von kommunalen

Gartenfläche. Darin steht ein Gewächshaus, an dessen Dachrinnen sind vier 5.000-Liter-Wassertanks angeschlossen, in denen Regenwasser aufgefangen und gespeichert werden soll. Ein Netz, aufgespannt auf Pfählen, wirft Schatten auf das freie Gartenland – ein Sonnenschutz für die Pflanzen und eine Maßnahme, um die Wasserverdunstung zu vermindern. Lange Schläuche zur Tröpfchenbewässerung überziehen den Boden. Tomaten, Spinat, Kohl, Karot-



*Ein Team von Pallium hat den Garten im März 2017 gemeinsam mit der Community in Okandjira aufgebaut.*

Gärten und Regenwasserauffangsystemen. Die beiden Männer haben die Anlage geplant, den Aufbau koordiniert und die Farmer im Gemüseanbau, Wassermanagement und Vermarktung geschult.

Der Garten wird im März 2017 angelegt. Ein Pallium-Team hat an dem Projekt während eines Namibiaurlaubs tatkräftig mitgearbeitet. Nach vollendeter Arbeit umfasst ein hoher Zaun, der vor den Pavianen, Wildschweinen und Rindern schützen soll, die insgesamt 1.140 Quadratmeter große

ten, Paprika, Auberginen, Zwiebeln, Kürbis, Melone und Rote Beete sollen schon bald als Biogemüse vermarktet werden und der eigenen Ernährung dienen. Auch Mais soll für den Eigenbedarf angebaut werden. Chemikalien werden nicht verwendet, zum Einsatz kommen Bio-Dünger aus Okahandja und getrockneter Kuh- und Ziegenmist aus Okandjira.

Die Arbeit an dem Garten hat alle zusammengeschweißt. Die Eindrücke und Geschichten werden in Erinnerung bleiben:

Joseph, Techniker und Kollege von Isaac, der für die Arbeit am Projekt aus Kenia angereist ist und während seiner fünftägigen Busreise eine riesige Spezialplastikfolie für das Gewächshausdach in seinem Koffer mitträgt; die Freude über den einsetzenden Regen und die gefüllten Wassertanks; die gemeinsamen Mittagspausen mit Toastbrot, Erdnussbutter, Nüssen und Mangos; die namibischen, deutschen und kenianischen Gesänge beim Pflanzen eines Orangen- und eines Mangobaums; die Freude in den Gesichtern der Bewohner von Okandjira...

Die Menschen, die an diesem Ort leben, haben ihre ehemalige Farmarbeit verloren und – so Rosa – sie lebten in der Erwartung, dass ihr Leben trostlos weitergeht – bis es zu Ende ist. „Ich kann jetzt in den Augen der Menschen, die nur noch auf den Tod gewartet haben, wieder Hoffnung sehen“, sagt Rosa.

Nachdem im Mai die ersten zarten Gemüsesprosslinge bereits die Hälfte des Gartens in Okandjira bedecken, können sich die am Projekt beteiligten Frauen und Männer im Juli und August über die erste überwältigende Ernte freuen. Die Farmer erwirtschaften genug Gemüse für den Eigenbedarf und zum Verkauf: 23.000 NAD (rund 1.400 €) haben sie durch die erste Ernte eingenommen.

Eine gemeinsam von der Community erarbeitete Vereinbarung soll eine gute Zusammenarbeit in dem Projekt sicher stellen. Wenn das Engagement stark bleibt, wenn es keine Schwierigkeiten mit Wasser, Schädlingen, Klima gibt: Dann kann der Garten wachsen und Gemüse produzieren, das auf den lokalen Märkten, in den umliegenden Lodges und bei den Anwohnern weiteren Absatz finden dürfte.



*Kinder helfen bei der Aussaat im erweiterten Garten.*



Für die technische Leitung der Projektimplementierung waren Isaac Kariuki (oben) und Joseph Macura zuständig.



Isaac Kariuki trainiert die Farmer in Gemüseanbau.



Isaac Kariuki mit Projektinitiatorin Rosa Namises.

Für die Bauern in Okandjira ist nun klar: Lokale Ernährungssicherung ist möglich! Sie resümieren ihren Erfolg: „Wir haben jetzt genug zu essen und fühlen uns viel gesünder. Wir essen frische, unbehandelte Lebensmittel aus unserem eigenen Garten. Wir trocknen verschiedene Gemüsesorten zur Konservierung. Wir verkaufen Ernteüberschüsse und betreiben unser eigenes Geschäft. Wir wachen morgens auf und gehen zur Arbeit in den Garten. Unsere Älteren sind glücklich über die Verantwortung, die sie jetzt haben.“

Die Vermarktung des Gemüses ist bisweilen noch eine Herausforderung, denn das







*Die Erweiterung des Gartens im November-Dezember 2017.*

Haupttransportmittel in Okandjira sind Eselskarren und es ist eine Tagesreise, um mit dem Esel zum nächsten größeren Markt in die Stadt Okahandja zu gelangen. Gelegentlich fallen Esel auch aus: wenn sie schwanger sind, oder krank oder schlicht zu alt und zu gebrechlich. Hin und wieder steht ein Auto zur Verfügung oder Bestellungen von der nahe gelegenen Elegant Farmstead Lodge, einem Hotel für Touristen, werden von Mitarbeitern der Lodge direkt in Okandjira abgeholt. Aber es kommen immer häufiger Anwohner direkt zum Garten, um Gemüse zu kaufen. Und die Farmer erschließen zurzeit lokale Verkaufsmöglichkeiten, z.B. bei einer nahe gelegenen Schule und einem kleinen Krankenhaus.

Von November bis Dezember 2017 wird das Projekt auf eine Fläche von 2.654 Quadratmeter erweitert und ein Teich wird angelegt, um zusätzliche 150.000 Kubik-Liter Regenwasser zu speichern. Sobald das Wasser in den Tanks aufgebraucht ist und noch Trockenzeit herrscht, wird in Zukunft aus dem Teich nachgepumpt – mit einer

Dieselpumpe. Mit dem erweiterten Garten sind in Zukunft noch sehr viel höhere Erträge zu erwarten. Isaac Karikuki weiß: „Wenn genügend Wasser gespeichert werden kann, sind vier Anbauperioden pro Jahr möglich.“

Mehrere Männer aus der Nachbarschaft – Tagelöhner – helfen den Farmern beim Ausgraben des Teichs, der Umzäunung und

Schattenbedachung des neuen Gartens. Nach wenigen Tagen wird klar, dass die angeheuerten Männer, die mit leerem Magen zum Garten kommen, die schwere Arbeit in der heißen Sonne nicht bewältigen können. Isaac bittet Pallium um zusätzliches Geld, um Maismehl zu kaufen, damit die Frauen den Arbeitern täglich einen warmen Maisbrei kochen können. Zur Freude der Arbeiter gibt es dazu Fleisch von einer Ziege, die eines Nachts von einem Schakal gerissen wurde. Und wie bestellt setzt pünktlich mit dem Abschluss der Erweiterungsarbeiten die Regenzeit ein.

Im November gilt es auch eine erste Krise zu bewältigen: Eine Motte (Tuta Absoluta) hat Tomaten, Kohl und Auberginen befallen. Auf Empfehlung der Namibischen Gesellschaft für biologischen Landbau setzen die Farmer erfolgreich biologische Methoden der Schädlingsbekämpfung ein.

Ein großer Wunsch der Farmer bleibt bislang allerdings noch unerfüllt: ein Brunnen, der die Nachhaltigkeit des Gartens und den täglichen Wasserbedarf für alle 26 Haushalte der Siedlung (135 Bewohner) sicherstellen könnte.



*Bestellungen von Kunden werden aufgenommen und für die Auslieferung vorbereitet.*

# Das neue Dolam Kinderheim und ein Zufluchtsort für Babies

Bei Rosa Namises im Dolam Children's Home in Katutura finden seit zwanzig Jahren Waisen und gefährdete Kinder ab 6 Jahren ein wärmendes Zuhause. Es sind Kinder, die in ihren Familien Gewalt erlebt haben, deren Eltern gestorben sind oder deren Familien zu arm sind, um die Kinder aufzuziehen. Über 50 Kinder und Jugendliche haben im Laufe der vielen Jahre bei Rosa Schutz gefunden: im Dolam Kinderheim, aber auch in Familien außerhalb des Kinderheims. Viele von ihnen sind lange in Rosa's Obhut geblieben. Einige der inzwischen erwachsen gewordenen Dolam-Kinder kommen hin und wieder zu Besuch, um ihre „Aunt Rosa“ zu sehen.

Das Dolam Kinderheim ist Rosas Privathaus – ein kleines Steinhaus, in dem in manchen Zeiten über 20 Kinder und Jugendliche leben und sich winzige 6-Bett-Zimmer teilen müssen. Mit Hilfe vieler Einzelspender, der Stiftung Alternaid in Linden, dem Verein Children's Aid Namibia in Pforzheim, der Stiftung Kinder in Not in Stuttgart, Sinnvoll Unterwegs e.V. in Herborn und dem Bauunternehmen Erwin Fink GmbH in Ruhlkirchen, konnte im vergangenen Jahr ein Neubau für das Kinderheim realisiert werden. Der Bau, der schlüsselfertig rund 80.000 Euro kostet, soll bis Februar 2018 bezugsfertig sein. Die deutsche Botschaft in Namibia finanziert die Inneneinrichtung



*Der Stand der Bauarbeiten im November 2017.*



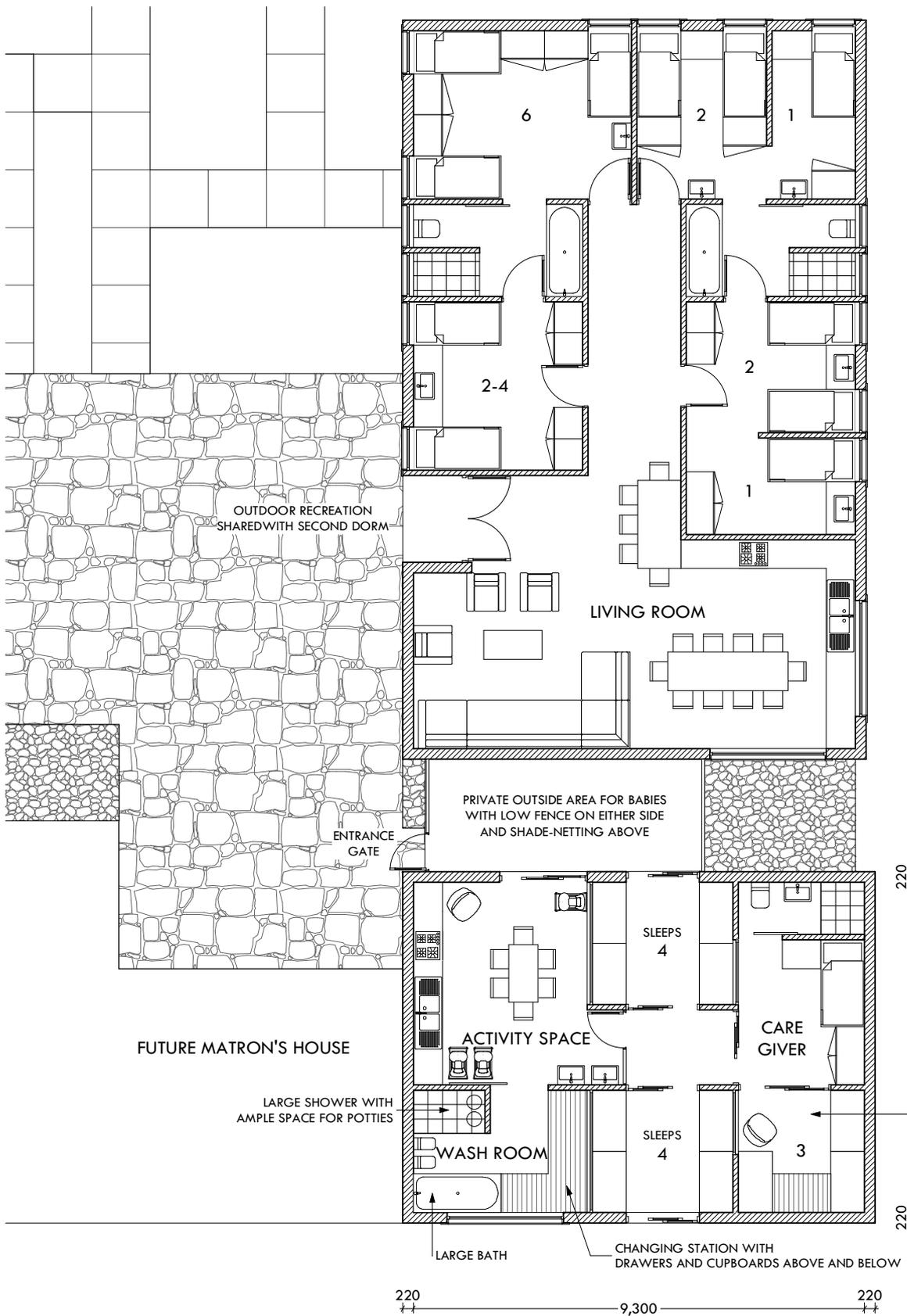
für das Haus mit über 17.000 Euro. Bei den laufenden Kosten wird das Kinderheim von einem internationalen Spenderkreis, den „Friends of Dolam“, unterstützt. Hauptspender ist ein deutsches Unternehmen mit Sitz in Düsseldorf.

Der nächste Bauschritt ist bereits von der Stadt Windhoek genehmigt: Eine Zufluchtsstätte für verwaiste und ausgesetzte Babies. Das Ministerium für Kindeswohl hat zugesagt, eine Änderung der Verfassung für das Dolam Kinderheim zu genehmigen, nach der in Zukunft auch Babies unter dem Dach des Dolam Children's Home Trasts aufgenommen werden dürfen. Eine solche Noteinrichtung („Place of Safety“) wird dringend gebraucht. Denn allein in der Hauptstadt Windhoek werden nach Zeitungsberichten jeden Monat etwa 40 Säuglinge und Kleinkinder ausgesetzt

oder getötet. Und das ist nur die Zahl der berichteten Fälle. Täglich sterben Kinder, weil verzweifelte, alleinerziehende Mütter es nicht schaffen, sich um ihre Kinder (und um sich selbst) zu kümmern. Die namibische Presse berichtet fast täglich vom sogenannten „Baby Dumping“.

Viele Bewohner des früheren Townships Katutura wissen nicht, woher das Essen für den nächsten Tag kommen soll. Die Gewalt nimmt zu, vor allem gegen Frauen und Kinder. Simon Geiseb, Sozialarbeiter im staatlichen Krankenhaus von Katutura, berichtet von der dramatisch hohen Zahl vergewaltigter Frauen und Mädchen. „Der Alkohol ist schuld“, sagt Simon. „Unsere Leute sind wütend, verzweifelt, ohne Hoffnung“, sagt Rosa. Für die Finanzierung des „Place of Safety“ für Babies sucht Pallium derzeit Unterstützer und Kooperationspartner.

**Erster Neubau  
Dolam Kinderheim**



**„Place of Safety“  
für Babies.**

FOR 3 VULNERABLE BABIES  
CHANGING STATION WITH  
DRAWERS AND CUPBOARDS  
ABOVE AND BELOW

# Auf der anderen Seite des Zauns...

## Die Havana Suppenküche

Vor dem Zaun, der die Suppenküche umgibt, wächst die Zahl der hungrigen Kinder. Es sind vor allem ehemalige Kinder der Suppenküche. Sie gehen jetzt in die Grundschule, wo sie zwar einen Maisbrei am Tag bekommen, zu Hause erwartet sie aber meist nur ein leerer Kochtopf. Frieda reicht den Kindern eine warme Mahlzeit durch die Tür des Zauns, wenn sie auf ihrem Nachhauseweg von der Schule zur Suppenküche kommen. Es werden täglich mehr Kinder, sagt Frieda und sie weiß nicht, wie sie die Zahl angesichts des Budgets und des wenigen Platzes begrenzen soll.

Die Suppenküche sollte bereits im vergangenen Jahr erweitert werden. Doch der Plan hat sich verzögert, Frieda wartet noch immer auf die Genehmigungen der Stadt, die noch nicht vollständig vorliegen. Wir hoffen, dass die Erweiterung bald realisiert werden kann.

Im Rahmen ihres Familienhilfeprogramms hat Frieda eine Selbsthilfegruppe für 35 Großmütter und Großväter ins Leben gerufen. Die älteren Frauen und Männer befinden



*In der Suppenküche versorgt Frieda Montags bis Freitags 40 Kinder im Vorschulalter mit Frühstück und Mittagessen.*

sich in einer besonders schwierigen Lage, weil sie sich um eine Vielzahl von Kindern – vor allem um Waisen – kümmern müssen. Und sie sind sehr einsam, sagt Frieda. Im Dezember 2017 hat Frieda die „Grannies“ zu einem Austausch mit einem Weihnachtsessen in die Suppenküche eingeladen. Es wurde geredet, gesungen, gebetet und gegessen. Eine Sozialarbeiterin hat einen Vortrag über den Umgang mit Stress gehalten. Und die Großeltern haben Lebensmittel für die Festtage mit nach Hause bekommen.



*Die Suppenküche befindet sich in Havana, einem der ärmsten Bezirke von Katurura.*

Der Weihnachtsworkshop wurde von Pallium mit rund 1.600 Euro finanziert.

In diesem Jahr stellt Pallium der Havana Suppenküche für die laufenden Kosten monatlich 1.632 Euro zur Verfügung. In der Summe enthalten ist auch das Budget für das Familienhilfeprogramm der Suppenküche, das hauptsächlich von unserem Partner Children's Aid Namibia aus Pforzheim getragen wird.

## Der Happy Children's Home Kindergarten von Stella Shipurva

Eigentlich könnte sich Stella Shipurva mit ihren 72 Jahren zur Ruhe setzen. Sie hat lange als Kindergärtnerin gearbeitet und bezieht nun eine kleine staatliche Rente von umgerechnet rund 75 Euro im Monat. Aber Stella war nie nach Müßiggang zume. Vielmehr war es immer ihr Traum, auf ihrem kleinen Grundstück einen eigenen Kindergarten zu eröffnen und so jungen Müttern eine Berufstätigkeit zu ermöglichen.

In 2015 hat Pallium, gemeinsam mit einer Vertreterin der Organisation „United Nations Women's Guild“ (Marie-Luise von Muralt) und Privatspendern aus Deutschland, den Bau eines kleinen Kindergartens samt Innenausstattung finanziert. Die Namibierin Tertia Wannemacher organisierte vor Ort den Bau – Architekt, Genehmigungen, Bauunternehmen – bis hin zum Transport des Baumaterials mit ihrem eigenen „Bakkie“.



*„Graduation Ceremony“: Stella verabschiedet Kinder, die die KiTa verlassen und ab jetzt zur Schule gehen.*

Eingeweiht wurde das Projekt im Januar 2016. Innerhalb kürzester Zeit war die Kita bis auf den letzten Platz ausgebucht. Ein wunderbarer Erfolg. Dann tauchte die

Frage auf, was die jungen Mütter während der Arbeit mit ihren Babies machen sollen. Aufgrund des vorhandenen Bedarfs wurde angebaut und eine Kinderkrippe eingerichtet. Die Erweiterung des Projekts wurde in 2017 von Pallium mit 2.000 € unterstützt. Gegenwärtig betreut Stella in ihrem Happy Children's Home 20 Kinder im Alter von 4–5 Jahren und 5 Babies. Da die Eltern nur eine kleine Gebühr für die Kinderbetreuung zahlen können, bleibt der Kindergarten weiterhin auf Spenden angewiesen.



*Der Anbau der Kinderkrippe in 2017.*

# Die einzige sichere Mahlzeit ...

## Schulspeisung und die Kinder der Shimbode Schule

Entlang der angolanischen Grenze führen Sandpisten zur Shimbode Schule in das Dorf Epinga, in der Region Ohangwena, im nordnamibischen Busch. Pallium unterstützt die Schule seit 2009 finanziell und (in Kooperation mit unserem Partner Sinnvoll Unterwegs e.V. in Herborn) durch praktische Projekte, wie etwa den Bau einer überdachten Küche für die Regenzeiten oder die Anbringung zusätzlicher Tanks zur Speicherung von Regenwasser zum Kochen und Trinken.

Schulleiter Toivo Shilumbu beeindruckt durch seine Anteilnahme am Schicksal seiner Schülerinnen und Schüler, über das er viel zu erzählen weiß. In der Shimbode Schule sind über die Hälfte der rund 450 Schülerinnen und Schüler Waisen und unterversorgte Kinder. Landesweit sind nach offiziellen Angaben 13 Prozent der namibischen Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren Halb- oder Vollwaisen, meist infolge von AIDS. Nur ein Viertel aller Kinder lebt mit beiden leiblichen Eltern. Auch Kinder, die ihre Eltern noch haben, sind häufig unterversorgt. Die Gründe: Armut, Krankheit, Alkoholismus, berufsbedingte Abwesenheit der Eltern (oder anderer Erziehungsberechtigter).

Der Schulleiter berichtet, dass die Schulspeisung, die von der Regierung für alle Grundschulen finanziert wird, für die meisten Kinder die einzige sichere Mahlzeit am Tag ist. Die Region Ohangwena zählt zu den ärmsten Regionen des Landes. Im Zentrum der beiden Schulgebäude stehen die Überreste der alten Schule, deren Mauern von Geschossen durchlöchert ist und die heute ein Kriegsdenkmal ist. Hier in Epinga, und in der ganzen Region Ohangwena, haben während des fast 30 Jahre lang andauernden Befreiungskriegs gegen die südafrikanische Besatzungsmacht die heftigsten Kämpfe getobt. „Zum Glück war damals niemand im Gebäude, als es unter Beschuss geriet“, berichtet Toivo, der unsere Pallium-Reisegruppe im April 2017 durch das zerschossene Gemäuer führt.

Vor der Schulruine, unter einem großen schattigen Baum, führen Schulkinder für



*Die Schulspeisung ist für viele Kinder der Shimbode Schule die einzige sichere Mahlzeit am Tag.*

uns traditionelle Tänze auf. Es ist beinahe wie einen Triumph des Lebens: Händeklatschen und kraftvolle Gesänge begleiten den Tanz der Jungen, die blaue Schuluniformen tragen, und der Mädchen, die in pinkfarbene Trachtenröcke (odelela) gekleidet sind. Die im Rhythmus der Trommeln stampfenden Füße wirbeln den Sand auf. Aus dem Halbkreis der Kinder treten immer wieder paarweise Tänzer hervor, um ihre jeweils eigene Choreographie darzubieten. Der Schweiß rinnt ihnen von der Stirn und doch wirken sie nicht erschöpft. Doch der Eindruck mag täuschen: „Es kommt vor, dass Kinder vor Hunger auf der Schulbank einschlafen“, sagt Toivo. Die Säcke mit Maismehl kommen nicht immer an in der Shimbode Schule, wie auch in anderen abgelegenen Schulen. Die Regierung beauftragt private Unternehmen mit den Lieferungen, die haben immer wieder logistische Probleme oder geben an, die Lastwagen können je nach Witterung die Sandpisten nicht befahren. Doch die Straße nach Epinga wurde erst kürzlich ausgebaut. „Es gibt jetzt keine Entschuldigung mehr“, sagt der Schulleiter. Trotzdem bleiben die Lieferungen nach wie vor sehr oft aus. Schulleiter Toivo Shilumbu greift dann auf die Unterstützung von Pallium zurück.

Bei unserem Besuch im März 2017 sind die Töpfe bis zum Rand gefüllt. Der gelbe Maisbrei wird aus zwei riesigen Blechkessele, die unter einem Baum stehen, an die endlose Schlange der Kinder verteilt. Die



*Schulleiter Toivo Shilumbu vor dem Denkmal der alten Schule, die im Krieg zerstört wurde.*

freiwilligen Köchinnen aus dem Dorf stehen mit ihren großen Schöpfkellen bereit, um jedem Kind eine Portion Brei auf den Plastikteller zu füllen. Schweigend sitzen die Kinder im Sand und löffeln ihr Essen mit den Fingern. Noch der letzte Rest Brei wird sorgfältig aus dem Teller gekratzt. Einen Nachschlag gibt es nicht. Die benutzten Teller werden in eine große Wanne mit Spülwasser gelegt.



Übergabe einer Pallium-Spende von 10,000 Namibia Dollar (625 €) an die Shimbode Schule im April 2017 (links: Schulleiter Toivo Shilumbu, rechts: Pallium Vorstandsvorsitzender Reimer Gronemeyer).



Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen!  
Ihr Pallium-Team

**FÜR DEN MENSCHEN GIBT ES NUR  
EINE WAHRHEIT,  
DAS IST DIE, DIE AUS IHM EINEN  
MENSCHEN MACHT.**

**Antoine de Saint Exupéry – Wind, Sand und Sterne, 1939**

## Impressum

Kontakt: Pallium – Forschung und Hilfe  
für soziale Projekte e.V.  
c/o Institut für Soziologie  
Karl-Glöckner-Straße 21 E  
35394 Gießen

Mobil 0179 9489900

Website: [www.pallium-ev.com](http://www.pallium-ev.com)  
Email: [info@pallium-ev.com](mailto:info@pallium-ev.com)  
[www.facebook.com/pallium.ev](http://www.facebook.com/pallium.ev)

### Vorstand:

Vorsitzender: Prof. Dr. Reimer Gronemeyer  
Stellvertretende Vorsitzende: Daniela Dohr,  
Dr. Michaela Fink, Dr. Stefan Hanusek,  
Dr. Matthias Rempel,  
Finanzreferentin: Dr. Andrea Newerla

**Buchhaltung:** Maria Newerla

**Spenderbetreuung:** Ursula Dippel

**Webmaster:** Philipp Kumria

**Fotos in diesem Newsletter:** Michaela  
Fink, Bernd Hippe, Isaac & Beatrice Kariuki,  
Wolfgang Polkowski, Pietro Sutera, Verena  
Wagner, Tertia Wannemacher

**Texte in diesem NL:** Michaela Fink,  
Reimer Gronemeyer, Sabine Richter

### Spendenkonto:

Volksbank Mittelhessen eG,  
IBAN: DE02 5139 0000 0002 2676 08,  
BIC: VBMHDE5F

Damit wir Ihnen eine Spendenbeschei-  
nigung ausstellen können, geben Sie bei  
einer Überweisung bitte Ihre Adresse an!

Gemeinnützigkeit anerkannt beim Finanz-  
amt Gießen, eingetragen in das Vereinsre-  
gister beim Amtsgericht Gießen.

Pallium unterstützt seit 2004 Menschen  
in Afrika, die – insbesondere infolge von  
Krankheit – in eine Notlage geraten sind.  
Die Projektfinanzierung erfolgt ausschließ-  
lich über Spendengelder, überwiegend von  
Privatpersonen. Da die Arbeit von Pallium  
ehrenamtlich organisiert ist, können die  
Verwaltungsausgaben auf ein Minimum  
reduziert werden. Eingehende Spenden  
kommen daher nahezu vollständig den  
Projekten zu Gute. Unseren Finanzbericht  
für das Jahr 2017 können Sie auf unserer  
Internetseite einsehen.